

Renovabis Zeittafel

Polen

1978

Der Erzbischof von Krakau, Karol Kardinal Wojtyla, wird zum Papst gewählt.

1979

Erste Reise des Papstes in sein Heimatland.

1980

Landesweite Streikbewegung, die Ende August zur Entstehung der „Solidarność“, der ersten unabhängigen Gewerkschaft in einem kommunistischen Land, führt.

1981

Verhängung des Kriegsrechts (d.h. Einschränkung der Grundrechte, das Militär übernimmt oder bewacht viele Bereiche) am 13.12. durch die polnische Staatsführung. Die Gewerkschaft Solidarność, die bis dahin großen Zuspruch fand, wird verboten. Tausende Gewerkschafter und Oppositionelle werden verhaftet darunter auch der Gewerkschaftsführer Lech Wałęsa.

1983

Zweite Reise des Papstes nach Polen

1987

Dritte Reise des Papstes nach Polen

1989

Nach Verhandlungen am „Runden Tisch“ zwischen der kommunistischen Führung und der Opposition finden am 4.6. die ersten, halbfreien Wahlen statt. Am 24.8. wird Tadeusz Mazowiecki zum ersten nicht-kommunistischen Regierungschef gewählt.

DDR

1989

7. Mai: 98,85 Prozent Ja-Stimmen bei den Kommunalwahlen in der DDR. Oppositionsgruppen gelingt der Nachweis von Wahlfälschungen

1989

August: DDR-Bürger flüchten in die bundesdeutschen Vertretungen in Ostberlin, Budapest und Prag

1989

11. / 12. September: Gründungsaufrufe des „Neuen Forums“, der Bürgerbewegung „Demokratie jetzt“ und der Gruppe „Demokratischer Aufbruch“.

1989

7. Oktober: Festveranstaltung zum 40. Jahrestag der DDR-Gründung im Beisein von Gorbatschow („Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren.“).

1989

9. Oktober: Mehr als 50000 friedliche Demonstranten treten in Leipzig für mehr Demokratie ein. Die SED-Führung schreckt vor dem Einsatz militärischer Gewalt zurück. Zwei Wochen später werden in Leipzig 250000 Menschen demonstrieren. Sie ziehen vom Friedensgebet in der Nikolai-Kirche aus durch die Stadt (Montagsdemonstrationen).

1989

9. November: Die SED verkündet am Abend im Fernsehen, „ab sofort“ gelte Reisefreiheit. In den folgenden Tagen besuchen Millionen von DDR-Bürgern die BRD.

1990

3. Oktober: Beitritt der wieder geschaffenen fünf Länder der DDR zur Bundesrepublik nach Art. 23 GG (gesetzlicher Feiertag).

Ungarn

1985

Nach der Wahl von Michael Gorbatschow zum Generalsekretär der kommunistischen Partei der Sowjetunion kommt es unter den Schlagworten „Perestrojka - Umgestaltung“ und „Glasnost - Öffnung“ zu wirtschaftlichen und politischen Reformen, die über die Sowjetunion hinausreichen.

1989

10. September: Nach dem Beschluss der ungarischen Regierung, Tausende von DDR-Bürgern in den Westen ausreisen zu lassen, beginnt eine Massenflucht über Ungarn. Ungarn kündigt am nächsten Tag einseitig alle Reiseabkommen mit der DDR.

1989

Am 23. Oktober – dem Jahrestag des ungarischen Volksaufstandes von 1956 – wurde die Republik Ungarn ausgerufen, und eine neue Verfassung trat in Kraft. Sie lehnt sich in wichtigen Teilen an das deutsche Grundgesetz an.

Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche

*Der ehemalige Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche
Christian Führer erzählt aus der Erinnerung:*

„So kam der alles entscheidende 9. Oktober heran.

Was für ein Tag!

Ein schauriges Gewaltszenario von Armee und Kampfgruppen, Polizei und Stasileuten in Zivil war aufgeboten. Aber der Auftakt war ja bereits am 7. Oktober erfolgt, dem 40. Jahrestag der DDR.

An diesem Tag schlugen 10 Stunden lang Uniformierte auf wehrlose, sich nicht wehrende Menschen ein, transportierten sie ab in Lastwagen. Hunderte von ihnen wurden in Markkleeberg in Pferdeställe gepfercht. Auch war rechtzeitig ein Artikel in der Zeitung erschienen, dass nun endlich mit der „Konterrevolution“ Schluss gemacht werden müsse, „wenn es sein muss, mit der Waffe in der Hand.“

So sah es dann am 9. Oktober auch aus.

Im übrigen hatte man noch etwa 1.000 SED-Genossen in die Nikolaikirche beordert, von denen bereits gegen 14 Uhr etwa 600 das Kirchenschiff füllten.

Sie hatten ihre Aufgabe wie die regelmäßig und zahlreich in Friedensgebeten vorhandenen Stasileute. Aber was man nicht eingeplant, woran man nicht gedacht hatte: Man setzte ja damit diese Menschen zugleich dem Wort, dem Evangelium und seiner Wirkung aus!

Ich habe es immer auch positiv gesehen, dass die zahlreichen Stasileute Montag für Montag die Seligpreisungen der Bergpredigt hörten. Wo sollten sie diese sonst hören können?

Und so hörten diese Menschen alle, unter ihnen die SED-Genossen, das Evangelium von JESUS, den sie nicht kannten, in einer Kirche, mit der sie nichts anfangen konnten.

Sie hörten von JESUS,

DER sagte: „Selig die Armen!“ Und nicht: Wer Geld hat, ist glücklich.

DER sagte: „Liebe deine Feinde!“ Und nicht: Nieder mit dem Gegner.

DER sagte: „Erste werden Letzte sein!“ Und nicht: Es bleibt alles beim Alten.

DER sagte: „Wer sein Leben einsetzt und verliert, der wird es gewinnen!“ Und nicht: Seid schön vorsichtig.

DER sagte: „Ihr seid das Salz!“ Und nicht: Ihr seid die Creme.

So ist dieses Friedensgebet in einer unglaublichen Ruhe und Konzentration vonstatten gegangen.

Kurz vor dem Schluss, vor dem Segen des Bischofs, wurde noch der Appell des Gewandhauskapellmeisters Professor Masur und anderer verlesen, der unsere Aufrufe zur Gewaltlosigkeit unterstützte.

Wichtig auch diese Gemeinsamkeit in einer solch bedrohlichen Situation, die Verbundenheit zwischen Kirche und Kunst, Musik und Evangelium. So ging dieses Friedensgebet zu Ende mit dem Segen des Bischofs und der eindringlichen Aufforderung zur Gewaltlosigkeit.

Und als wir, mehr als 2.000 Menschen, aus der Kirche kamen - den Anblick werde ich nie vergessen -, warteten Zehntausende draußen auf dem Platz. Sie hatten Kerzen in den Händen. Und wenn man eine Kerze trägt, braucht man beide Hände. Man muss das Licht behüten, vor dem Auslöschen schützen. Da kann man nicht gleichzeitig noch einen Stein oder Knüttel in der Hand halten.

Und das Wunder geschah:

Der GEIST JESU der Gewaltlosigkeit erfasste die Massen und wurde zur materiellen, zur friedlichen Gewalt. Armee, Kampfgruppen und Polizei wurden einbezogen, in Gespräche verwickelt, zogen sich zurück.“



Pfarrer Christian Führer erzählt in einem Film von 2009 über die Ereignisse von 1989

Der Film der kleinen Video- und Fernsehproduktionsfirma „Alphavision“ aus der Schweiz besteht zum größten Teil aus einem Interview mit Christian Führer in der Nikolaikirche in Leipzig. Der Film wurde 2009 gedreht, bietet also eine Rückschau auf die Ereignisse von 1989. Die in Schweizerdeutsch gesprochene Einleitung dauert etwas über 2 Minuten, dann wechselt die Sprache ins Hochdeutsche.



www.youtube.com/watch?v=gbOXOTLXtpl

Papst Johannes Paul II. zur Situation in Polen

Die erste Reise des Papstes nach Polen 1979

Der westdeutsche Journalist Joachim Jauer schildert Eindrücke, die Papst Johannes auf seiner ersten Reise als Papst nach Polen hinterlassen hat. Er zitiert einen kurzen Predigtausschnitt des Papstes und kommentiert ihn:

„Ich, ein Sohn polnischer Erde und zugleich Papst Johannes Paul II., ich rufe aus der ganzen Tiefe dieses Jahrhunderts, ich rufe am Vorabend des Pfingstfestes: Sende aus deinen Geist! Sende aus deinen Geist! (odnów oblicze ziemi, tej ziemi) Und erneuere das Angesicht der Erde! – Dieser Erde!“

Mit seinem Hirtenstab auf den Boden des Siegesplatzes stoßend, markierte er für alle unmissverständlich, welche Erde er meinte, wobei das polnische Wort „ziemia“ nicht nur Erde, sondern auch Land bedeutet, Also: „Der Geist des Pfingstfestes erneuere das Angesicht dieses Landes!“ Bereits mit dieser Geste wurde sichtbar: Hier trat der oberste Repräsentant einer weltweiten Institution, die den Anspruch, allein seligmachend zu sein, erhob, gegen ein weltweit mächtiges System an, in dem der Grundsatz galt, dass „die Partei immer recht“ habe.

Quelle: Joachim Jauer: Urbi et Gorbis. Christen als Wegbereiter der Wende, Freiburg 2/2009, S.28

Die erste Reise des Papstes nach Polen 1983

Szene aus der zweiten Reise des Papstes nach Polen - zur Zeit des Kriegsrechts, in der die unabhängige Gewerkschaft Solidarność verboten war.

„Hunderttausende waren dem Papst trotz des Ausnahmezustands überallhin zu Fuß entgegengepilgert. Sonderzüge oder Charterbusse gab es für diesen Anlass nicht. Während des ganzen Papstbesuches wurden immer wieder Fahnen der verbotenen Gewerkschaft mit dem inzwischen weltweit bekannten Logo „Solidarność“ gezeigt. Auch Johannes Paul focht in seine Predigten regelmäßig das Wort „Solidarność – Solidarität“ ein. Er vermied es, die geächtete Organisation zu benennen und rief die Gläubigen „nur“ zu „Solidarität“ als einem Akt der Nächstenliebe auf. Dennoch verstanden ihn die Menschen, und bei jeder Erwähnung von Solidarność brach ungeheurer Beifall aus. *Gebt nicht auf! Steht zusammen! Habt keine Angst!*

Deutlicher konnte der Papst in dieser heiklen Lage des Kriegsrechts seine Landsleute kaum unterstützen.

In Breslau kam es zu einer Demonstration, die wie kaum eine andere die tiefe Verbundenheit zwischen Kirche und Solidarność, zwischen dem Papst und dem polnischem

Volk bewies, Hunderttausende hatten sich auf dem Gelände des Hippodroms im Stadtteil Partynice versammelt. Geheimpolizisten hatten die Eingänge zum Hippodrom besetzt. Sie suchten nach Plakaten, Transparenten und Fahnen der verbotenen Solidarność. (...) Während Johannes Paul in seiner Predigt auch in Breslau nicht die verbotene Gewerkschaft beim Namen nannte, aber trotzdem forderte, man müsse alles bewahren, was an Solidarność – Solidarität gut sei, hoben die Ministranten an den Stufen des Altars ihr weißes Chorchemd und zeigten alle das T-Shirt darunter mit dem roten Schriftzug der Solidarność.“

Quelle: Joachim Jauer: Urbi et Gorbis. Christen als Wegbereiter der Wende, Freiburg 2/2009, S.74-75

Aus Reden des Papstes bei seiner dritten Polenreise 1987

Danzig, 12. Juni 1987: „Menschliche Arbeit muss entlohnt werden, aber der Lohn kann nicht die einzige Antwort auf die Arbeit sein. Der Mensch ist ja nicht nur der Ausführende, sondern auch der Mitschöpfer des Werkes, das in seiner Werkstatt entsteht. Er hat also auch das Recht, über seine Werkstatt zu bestimmen. Er hat das Recht auf Selbstverwaltung bei der Arbeit. Ausdruck dessen sind unter anderem Gewerkschaften – unabhängige und sich selbst verwaltende –, wie das gerade hier in Danzig unterstrichen wurde.“

Warschau, 14. Juni 1987: „Ein Volk lebt nur dann authentisch sein Leben, wenn es in der ganzen Organisation des staatlichen Lebens sich als Subjekt erlebt. Wenn es feststellt, dass es Herr im eigenen Hause ist, dass es durch seine Arbeit und seinen Beitrag mitentscheidet. Es ist sehr wesentlich für das Leben einer Gesellschaft, dass der Mensch das Vertrauen in seine Arbeit nicht verliert, dass er Befriedigung in seiner Arbeit findet. (...) Das ist von grundlegender Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft. Die Wirtschaft – wie auch die Arbeit – sind für den Menschen und nicht der Mensch für die Wirtschaft. Nur dann, wenn der Mensch sich als Subjekt empfindet, wenn die Arbeit und die Wirtschaft für ihn sind, ist auch er für die Arbeit und die Wirtschaft. Nur so kann auch wirtschaftlicher Fortschritt erreicht werden. Der Mensch muss immer im Vordergrund stehen.“

Quelle: Rainer W. Fuhrmann: Polen. Handbuch Geschichte, Politik, Wirtschaft. Hannover: Fackelträger 1991, S. 158

Der Papst am Krankenbett



Karikatur von Andrzej Krauze, 1983, aus: Polak, 2007, Seite 360.

Joachim Gauck:

Yes, I can – Freiheit und Verantwortung

Joachim Gauck – seit 2013 Bundespräsident – war in der DDR evangelischer Pfarrer. Der Textausschnitt stammt aus einer Rede, die er 2011 gehalten hat.

Ein Jahr etwa nach der friedlichen Revolution kam ich einmal wieder in meine Heimatstadt Rostock. Ich war zu dieser Zeit schon nicht mehr Pfarrer, sondern im politischen Raum tätig. Da kam ein ehemaliger Amtsbruder und beklagte sich: „Du glaubst nicht, wer jetzt alles in die Ämter drängelt. Also erstens die alten Genossen und zweitens die Katholiken.“ Gegen die Katholiken habe er zwar nichts, nur hätten sie früher ein bisschen deutlicher aufbegehren können. Und die alten Genossen, die seien, wie sie gewesen waren. Er empfand Widerwillen gegen die neue Situation. Doch ich zeigte kein Verständnis, fragte vielmehr:

„Lieber Freund, hast du denn selbst den Finger gehoben, als es um die Ämter ging, auf (23) denen jetzt die sitzen, deren Anwesenheit du beklagst?“

Auf die Idee war er nicht gekommen: Er sei bereit, Macht kritisch zu beäugen und zu kontrollieren. „Aber selbst Macht ausüben?“ Dazu sei er gar nicht ausgebildet. Und hätte Macht nicht immer einen schlechten Beigeschmack? Da war es, dieses merkwürdige Unvermögen, aktiv zu werden, wenn aus der Sehnsucht nach Freiheit die Gestaltung von Freiheit wird, wenn wir Freiheit von etwas schon erleben durften, aber Freiheit zu etwas noch nicht können. Plötzlich füllen dann diejenigen die öffentlichen Räume, denen wir gar nicht oder nur wenig vertrauen. (...)

Wenn ich für Freiheit als Verantwortung werbe, gerade bei Menschen, die nicht in politischen Ämtern stehen, mache ich das so:

Wir können das eigentlich alle. Denn wir alle haben ein natürliches Empfinden für eine Aufgabe oder kennen die Hingabe. Schon bevor wir politisch werden, lernen wir, dass es möglich ist, die Bezogenheit auf das eigene Selbst hintanzustellen. (26)

(...)

Jeder von uns mag einen anderen zentralen Gedanken, eine zentrale Erfahrung oder eine zentrale Begrifflichkeit für diese Wirklichkeit haben. Mir als evangelischem Theologen kommt aus der Heiligen Schrift der Juden und (30) Christen eine ganz besondere Sentenz ins Bewusstsein – ein Abschnitt aus dem Buch Genesis, der in der Luther-Übersetzung folgendermaßen lautet: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zu Gottes Bilde schuf er ihn“ (1 Mos/Gen 1,27).

In meinen jungen Jahren hat mich dieses Wort eher erschreckt. Denn ich begann mein Theologiestudium in der Nachkriegszeit, als jeder halbwegs denkende und empfindende Mensch tief verunsichert war, wenn er ein Deutscher war. Ich mochte dieses Land

nicht mehr, ich mochte diese Kultur nicht mehr, die die Barbarei nicht verhindert hatte und uns in eine tiefe Schuld geführt hatte. Ich mochte den Glauben nicht mehr und konnte kein (31) Loblied auf Gott singen. Es erschien mir eine unüberwindliche Aufgabe, nach Auschwitz an Gott zu glauben. Und ich weiß nicht, wie oft ich diesen Glauben unterwegs fast verloren hatte und wann ich ihn wiedergefunden habe.

Damals konnte mir ein anthropomorpher (= menschenähnlicher) Gottesbegriff wenig Verheißung sein. Er erschien eher als eine Bedrohung. Und ich hoffte, nie darüber predigen zu müssen. Ich weiß nicht mehr, wie ich es geschafft habe, tatsächlich nicht darüber zu predigen – wahrscheinlich habe ich diesen Text manchmal einfach ausgegrenzt. Dann aber fiel mir vor ein paar Jahren plötzlich eine Interpretation ein. Ich begriff bei (32) einem Lesen etwas neu, das sich in meinem Leben schon abgezeichnet hatte. Ich konnte jetzt so lesen: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde mit der wunderbaren Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen.

Es gibt so viele Geschöpfe auf der Erde, aber nur eines mit der Fähigkeit, für sich selbst, für das Du neben uns und den Raum um uns herum Verantwortung zu übernehmen. Irgendwann habe ich mich sogar getraut, vor Alttestamentlern an einer deutschen Universität diese Interpretation vorzutragen und – was soll ich sagen? – sie schienen irgendwie froh darüber. Und da sie keinen Widerspruch angemeldet haben, dachte ich: Ich kann Verantwortung also aus meinem Glauben her- (33) leiten. Und ich fand und finde es großartig, etwas in uns zu wissen, das mit seiner Potenz uns mit unseren begrenzten Kräften überbietet. In unserer Verantwortungsfähigkeit steckt ein Versprechen, das dem Einzelnen wie dieser ganzen Welt gilt. Wir sind nicht zum Scheitern verurteilt.

Dies zu entdecken, hat mich das Leben gelehrt und nicht nur das Nachsinnen und Nachverfolgen edler Gedanken von Menschen, die fähig sind, Gedichte zu schreiben, die ich sehr liebe, oder Traktate und Essays. Ich habe es im Alltag gelernt.

Es ist freilich so, dass Verantwortung und Bezogenheit nicht nur von Glaubenden, von Christen, von Juden, Muslimen oder anderen (34) Gläubigen gelebt werden können. Für mich ist die religiöse Wertsetzung so stark, weil sie in Tiefen meiner Seele reicht, in der die intellektuellen Begründungen für Wohlverhalten und Menschlichkeit nicht gegründet sind. Andere Menschen erleben Bezogenheit auf andere Weise, in anderen Worten und mit anderen Lebenswahrheiten. Das Glück der Bezogenheit spüren und verstehen kann selbstverständlich auch der, der nicht glaubt.





Renovabis



mit Menschen
in Osteuropa www.renovabis.de

Renovabis
Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa

M7a



Der Wirkungsbereich der Osteuropa-Solidaritätsaktion Renovabis

Renovabis wurde auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken als „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa“ im März 1993 von den deutschen Bischöfen gegründet. Ihr Name ist für die Hilfsaktion Programm: „Renovabis faciem terrae (Psalm 104) – Du erneuerst das Antlitz der Erde“. Renovabis pflegt den Kontakt zu Partnern aus Kirchen und Gesellschaft in 29 mittel-, ost- und südosteuropäischen Ländern und fördert den Austausch mit den Menschen dort.

Projektarbeit

Mit rund 30 Millionen Euro jährlich hat Renovabis bis zum Frühjahr 2014 insgesamt mehr als 20.000 pastorale, sozialkaritative sowie gesellschafts- und entwicklungspolitische Projekte in 29 Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas gefördert. Das dafür notwendige Geld stammt aus der Pfingstkollekte in allen katholischen Pfarrgemeinden in Deutschland, aus Einzelspenden und auch Kirchensteuern sowie zu einem Teil aus öffentlichen Mitteln.

Partnerschaftsarbeit

Renovabis fördert auch den Austausch und den Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft, unterstützt Partnerschaften zwischen Ost und West und wirkt darauf

hin, dass Menschen voneinander lernen, miteinander glauben und so eine vertrauensvolle Nachbarschaft entsteht. Die geographische Nähe zu den Menschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa bietet die Chance des direkten Kontaktes. Viele Menschen nehmen ihre Chance wahr, Zeichen zu setzen, um die Grenzen zwischen West und Ost zu überspringen.

Renovabis im Internet

Über unsere Projekt- und Partnerschaftsarbeit können Sie sich auch im Internet informieren. Besuchen Sie unsere Homepage www.renovabis.de

Spenden helfen Renovabis helfen

Spendenkonto 94

LIGA Bank eG BLZ 750 903 00
Pax-Bank eG BLZ 370 601 93

© Renovabis, Freiburg, März 2014, 9. überarb. Neuauflage
Südatlantische der deutschen Katholiken
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa
Domburg 22, 75374 Freiburg
Abt. Kommunikation und Kooperation,
Publikationsstellen, verantwortlich: Thomas Schumann
Kartographie:
STYFELBURG & CO. GMBH
63111 Lohr, www.styfelburg.com